

Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 10. Juni 1967
2. Jahrgang Nr. 114 (372)

Preis
2 Kopeten

Kasachstan stillt Wasserdurst

● In diesem Planjahrfrüht haben schon 5,6 Millionen Hektar Weideland Wasser bekommen
● Weitere 38 Millionen Hektar sollen bis 1970 lebenspendendes Naß erhalten
● Schafferden der Republik verdoppeln sich



Arbeitswacht

In den Jahren des Fünfjahresplans sollen in Kasachstan 38 Millionen Hektar Land, das reich an Futteraufkommen ist, aber weder Flüsse noch Brunnen hat, Wasser für die Viehtränke bekommen.

Die natürlichen Viehwälder nehmen in der Republik eine Fläche ein, die dem Territorium von Libyen gleichkommt — 1,7 Millionen Quadratkilometer. Nur etwa mehr als die Hälfte dieser Fläche hat Wasserquellen an der Oberfläche oder unterirdische Wasserquellen.

In den Landwirtschaftsbetrieben

PAWLODAR
Im Irtyshbereich begannen Kommissionen zu arbeiten, die die Qualität der Aussaat nach dem Stand der Saaten bestimmen. Im Dshambul-Sowchos erhielten eine hohe Einschätzung 11 000 Hektar Halmfurche. Hier hat jedes Feld einen Paß, die Unkräuter und die landwirtschaftlichen Schädlinge sind vernichtet.

UST-KAMENOGORSK
Die Wirtschaften Ostkasachstans haben die Saatpflege entfallen. Auf den Feldern des Sowchos „Krasnoalajsk“ wurden die Sonnenblumen- und Maisfelder geerntet. Es wurde mit der chemischen Bearbeitung der Halmfurche begonnen. Der Sowchos „Perwoosylsk“ vernichtet landwirtschaftliche Schädlinge mit Giftstoffen. Die Mechanisatoren Iwan Kruglow und Alexander Golin besprengen jeder täglich 160 Hektar.

ALMA-ATA
Die Parzellen sind überflutet, die Saat sieht gut, die Nachdüngung mit Mineraldünger wird durchgeführt — solche Nachfluten laufen aus den Reisbauwirtschaften der Rayons Karatal und Balchash ein. Das Auge erfreut sich an den Saaten auf den Landstücken der Arbeitsgruppe von Wladimir Kim aus dem Sowchos namens „Prawda“. Sie sind gleichmäßig und rein. Es wird ein richtiges Bewässerungsregime eingehalten. Die Karatler organisierten nicht nur bei sich eine sorgfältige Pflege der Plantagen, sondern halfen auch diese Arbeit in dem unter ihrer Patenschaft stehenden Sowchos „Bachbachtinsk“ in Gang zu bringen.

SEMPALATINSK
Hohe Heuschaber aus duftendem Heu stehen dort, wo die Mäher des Sowchos „Ulgu“ Mähschiff „Rayon Kokschaty“ am Werk sind. Die Mechanisatoren lassen keinen Zeitabstand zwischen dem Mähen und Schobern zu, überbrücken täglich die Schichtplangruppen. Nach dem Beispiel der führenden Futterbeschäftigtenbrigade von I. S. Bulkenow verpflichteten sie sich, die Heuernte bis zu Beginn der Getreideernte abzuschließen.

(KasTAG)

Aggression Israels einstellen!

Berlin. Der Staatsrat, die Regierung und das Volk der Deutschen Demokratischen Republik solidarisierten sich voll und ganz mit dem gerechten Kampf der arabischen Staaten und Völker, erklärte Walter Ulbricht, Erster Sekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrats der DDR, in einer Unterredung mit diplomatischen Vertretern mehrerer arabischer Länder.

Walter Ulbricht verurteilte die Aggression Israels gegen die arabischen Länder und erklärte, die DDR unterstütze den Beschluß des Sicherheitsrats über

die sofortige Einstellung der Kriegshandlungen. Mit allen Friedenstruppen ein, forderte die DDR die Rückführung der israelischen Aggressionstruppen auf die Stellen, die sie vor der Aggression besetzt hielten. Walter Ulbricht sprach die Gewißheit aus, daß dieser Aggression Einhalt geboten wird und im Nahen Osten Frieden einkehrt.

Walter Ulbricht machte die Vertreter der arabischen Länder darauf aufmerksam, daß die Resolutionen des UNO-Sicherheitsrats vom 6. und 7. Juni 1967 ignoriert und die Aggression fortgesetzt, gibt die Regierung der CSSR der tiefen Empörung über die Haltung Israels zu den Bemühungen der UNO und der friedliebenden Länder um die Wiederherstellung des Friedens in diesem Raum Ausdruck und fordert entschieden, daß Israel die Aggressionsakte sofort einstellt und die Resolutionen des Sicherheitsrats erfüllt.

Sondersitzung des Sicherheitsrats

New York. (TASS). Im Resolutionsentwurf, den die sowjetische Delegation in einer Sondersitzung des Sicherheitsrats einbrachte, wird erklärt, daß Israel die Kriegshandlungen gegen arabisch Nachbarstaaten sofort einstellen und seine Truppen von ihren Territorien hinter die Waffenstillstandslinie zurückzuführen muß.

Der Sicherheitsrat trat auf Antrag der UdSSR und der USA zu einer Sondersitzung am 8. Juni zusammen.

Der sowjetische Vertreter N. T. Fedorenko rief den Sicherheitsrat auf, den sowjetischen Resolutionsentwurf unverzüglich zu akzeptieren, und machte darauf aufmerksam, daß Israel die Beschlüsse des Sicherheitsrats über die Feindesstellung nicht erfüllt, und vielmehr die seit der Annahme der Beschlüsse im Rat abgelaufene Zeit benutzte, um weitere Gebiete der VAR und Jordaniens zu besetzen.

Die arabischen Länder wurden in eine Lage versetzt, da sie Verteidigungsmaßnahmen treffen

müssen, bis Israel die Kriegshandlungen eingestellt und seine Truppen von arabischen Territorien abgezogen hat.

Fedorenko betonte: Die USA sind im Grunde genommen weiterhin bemüht, ihren Verbündeten Israel reinzuwaschen. Daher umging Goldberg stillschweigend die Frage der Verantwortung des Aggressors, während in Washington hochgestellte Personen erklären, die Aggression Israels wäre ein Sieg des Westens.

Die sowjetische Delegation fordert nicht nur die Rückführung der Aggressionstruppen hinter die Waffenstillstandslinie, sondern auch die Respektierung des Status der entmilitarisierten Zonen, wie dies in den Waffenstillstandsabkommen vorgesehen ist, und wird später ihren Standpunkt über die entmilitarisierten Zonen darlegen.

Die Behandlung der Nahostfrage soll auf der nächsten Ratssitzung am 9. Juni (15 Uhr New Yorker Zeit) fortgesetzt werden.

Schwere Kämpfe auf Sinai

Prag. Das Außenministerium der CSSR legte dem zeitweiligen Geschäftsträger Israels in der CSSR den tschechoslowakischen Standpunkt über die Lage im Nahen und Mittleren Osten und über die israelische Aggression dar.

In der Erklärung des tschechoslowakischen Außenministeriums wird unter anderem gesagt: Da die israelische Regierung die Resolutionen des UNO-Sicherheitsrats vom 6. und 7. Juni 1967 ignoriert und die Aggression fortsetzt, gibt die Regierung der CSSR der tiefen Empörung über die Haltung Israels zu den Bemühungen der UNO und der friedliebenden Länder um die Wiederherstellung des Friedens in diesem Raum Ausdruck und fordert entschieden, daß Israel die Aggressionsakte sofort einstellt und die Resolutionen des Sicherheitsrats erfüllt.

PARIS. Breite Kreise der französischen Öffentlichkeit schätzen die energischen und konkreten Maßnahmen der Sowjetunion zur unverzüglichen Einstellung des Krieges im Nahen Osten gebührendermaßen ein.

(TASS)

Sowjetische Öffentlichkeit protestiert

Viele sowjetische Gesellschaftsorganisationen verurteilten in Erklärungen die Aggression Israels und sprachen gleichzeitig ihre Solidarität mit dem Kampf der arabischen Völker aus.

Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften erklärte: Die Ereignisse im Nahen Osten gehören zu der reaktionären Globalpolitik des Imperialismus, der die nationale Befreiungsbewegung niederschlagen will.

KAIRO. (TASS). Auf der Sinai-Halbinsel sind schwere Kämpfe im Gange. Laut Berichten des Kommandos der VAR-Streitkräfte konnten ägyptische Einheiten den Vormarsch der israelischen Truppen auf der zweiten Verteidigungslinie stoppen; ihre wiederholten Versuche, die Linie durchzubrechen, sind gescheitert. An einigen Frontabschnitten sind die ägyptischen Truppen zur Gegenoffensive übergegangen.

Über der Frontlinie sind beharrliche Luftkämpfe zu verzeichnen. In Kairo wurde am 8. Juni dreimal Luftalarm gegeben.

Die Abendzeitung „Al Masaa“ bringt viele Materialien über die Unterstützung der VAR durch andere Staaten, darunter durch die Sowjetunion. Das Blatt informiert über eine Erklärung des sowjetischen Komitees der afrikanischen Völkersolidarität. In dieser Erklärung wird Israels Aggression entschieden verurteilt und der Solidarität mit den Völkern der VAR, Syriens, Algeriens und anderer arabischer Länder Ausdruck gegeben.

tass-fern-schreiber meldet

MOSKAU. In der Sowjetunion wurde am 8. Juni der 164. Erdstößel der „Kosmos“-Serie aufgegeben. Die Apparaturen funktionieren normal. Die einlaufenden Informationen werden im Koordinations- und Rechenzentrum ausgewertet.

Tripolis. Gemäß den Verpflichtungen Libyens die aus der gegenwärtigen Etappe im Kampf der arabischen Nation gegen die Aggression erwachsen, und unserer Solidarität mit den erdregenden arabischen Ländern hat die Regierung Libyens beschlossen, den Erdölexport aus allen libyischen Ölfeldern einzustellen — heißt es in einem Beschluß der libyischen Regierung.

TOKIO. Über 3 000 Meter hoch stieg am Donnerstag Rauch und Asche aus dem Krater des Vulkans Sakura-Jima auf der Insel Kyushu. Das ist der 33. Ausbruch dieses tätigen Vulkans. Die Wolke wurde von starkem Wind auf die Stadt Kagoshima getrieben, die Straßen der Stadt sind mit Asche bedeckt. Wegen schlechter Sicht wurde in der Stadt der Kraftverkehr zeitweilig unterbrochen.

NEW YORK. Die New Yorker Effektbörse reagierte auf die Fortsetzung der israelischen Aggression gegen die arabischen Länder mit niedrigerer Aktivität. Die Aktien der meisten Gesellschaften haben je an Wert zugenommen.

PARIS. Präsident de Gaulle empfing im Palais de l'Élysée den algerischen Botschafter in Frankreich R. Malek. Nach dem Gespräch erklärte der Botschafter laut France Presse, daß bei dieser Zusammenkunft die Lage im Nahen Osten zur Sprache gekommen ist.

NEW YORK. Die Verstärkte Bombardierungen der DRV sofort einstellen und Verhandlungen einleiten, um dem Vietnamkrieg ein Ende zu setzen, erklärte Steven Rockefeller, Sohn des Gouverneurs des Staates New York, Nelson Rockefeller.

HANOI. Kämpfer der Befreiungsarmee Südvietnams, die in der Provinz Quangtri operieren, haben im Laufe von 10 Tagen (bis 2. Juni) 670 Soldaten und Offiziere des Feindes außer Gefecht gesetzt und große Mengen Heeresgut erbeutet.

BERN. Hier ist ein sowjetisch-schweizerisches Abkommen über direkten Luftverkehr zwischen Moskau und Zürich unterzeichnet worden.

HANOI. Der Präsident der Demokratischen Republik Vietnam Ho Chi Minh beglückwünschte in einer Botschaft die Bevölkerung und die Streitkräfte Nordvietnams im Zusammenhang mit der Vernichtung von über 2 000 USA-Kriegsflugzeugen im Luftraum der DRV, meldet die vietnamesische Nachrichtenagentur.

In unserer Republik

Für Dorfkinder

Aktjubinsk. (KasTAG). Im Zentralgebiet des Kolchos „Krasny kolos“, Rayon Aignsk, wurde ein Kinderkombinat mit 150 Plätzen eröffnet. Jetzt bringen viele ehemalige Hausfrauen ihre Kleinen zu den Erzieherinnen des Kinderkombinats und gehen selber auf Arbeit in die Farmen und Gärten. Jetzt gibt es hier in allen Kolchosabteilungen Kindergärten und

krippen. Bei der Mittelschule wird ein Pionierlager eröffnet, für das ein Sportplatz angelegt wurde. Noch fünf Kolchöse des Gebiets bauen gegenwärtig große Typenkinderkombinate auf eigene Kosten. Auch in acht Sowchos des Rayons werden solche Kinderkombinate gebaut. Sie sollen alle zum 30. Jahrestag des Großen Oktober fertig werden.

Unlängst wurde in Aktjubinsk eine Gebietsausstellung, gewidmet dem 50. Jahrestag des Oktober, eröffnet. Die besten Werke der Maler und Bildhauer des Gebiets erfreuen die vielen Besucher der Ausstellung.

UNSER BILD: Im Ausstellungssaal.
Foto: A. Karatschun

Erster Gasgewinnungsbetrieb

Aktjubinsk. Auf dem öden Plateau Usjturt, nahe am Aralsee, wo neue Gasvorkommen entdeckt worden sind, hat man mit dem Bau des ersten Gasgewinnungsbetriebs in Kasachstan begonnen. Das Gas soll schon in diesem Jahr zur 10. Kompressorstation der Hauptgasleitung Buchara—Ural geleitet werden. (TASS)

Steininschrift

Sempalatinsk. (KasTAG). In einer Bergschicht auf dem Territorium des Rayons Sharminsk liegt ein großer grauer Stein mit der Inschrift: „Hier ist Oshiken Kuderin begraben. Er wurde 1900 geboren und starb von Feindeshand im Jahre 1932.“ Der Kommunist O. Kuderin war Vorsitzender des Dorfsowjets, nahm aktiv an der Organisation des Kolchos in seinem Aul teil. Das Gefäß den Bals und

Mullas nicht, die beschlossen hatten, über die Grenze zu flüchten und dazu auch ihre Bataken überredet hatten. Oshiken Kuderin holte die Flüchtlinge ein und überredete die Bataken zurückzukehren. Die Bals rechneten grausam mit dem Aktivisten ab und warfen die Leiche in die Schlucht. Einige Tage später fanden die Dorgenossen ihren Vorsitzenden. Sie bestatteten ihn mit großen Ehren und auf sein Grab legten sie einen Granitstein. Die jungen Pfadfinder frischten die Inschrift auf dem Stein auf, pflanzten Blumen auf dem Grab.

Rogus Schnur ist einer der ältesten Veteranen der Reparaturwerkstatt in Kellerozka. Gebiet Kokschatow. Viele Berufe hat er dort gemistet. Er kann als Schlosser, Traktorist, Schweiß- und Elektroschweißer seinen Mann stehen. Gegenwärtig hat man ihn den Abregulieren der Diesel-Brennstoffapparatur anvertraut, wobei er seine Produktion ohne technische Kontrolle übertreibt. UNSER BILD: Rogus Schnur bei der Prüfung einer Diesel-Brennstoffpumpe.

Die jungen Pfadfinder frischten die Inschrift auf dem Stein auf, pflanzten Blumen auf dem Grab.

Foto: D. Neuwirt



Naturumgestaltung

In 25 Jahren haben die Selektionäre des Botanischen Gartens in Karaganda Tausende Arten von Blumen, Sträuchern und Bäumen akklimatisiert. Jetzt wachsen in Zentralkasachstan die russische weiße Birke, die gewöhnliche Fichte, Lärche, Weißdorn u. a. Gegenwärtig werden in den Parks, Grünanlagen und Boulevards der Kumpelstadt Karaganda Pionien, Tulpen, schneeweiße Phloxen und zarte Gladiolen gepflanzt. Der Botanische Garten erhält aus vielen Städten unserer Heimat und des Auslandes Pakete mit Blumensamen. Auch die Mitarbeiter kehren von ihren Reisen mit vielen Blumensamen zurück. Die Wissenschaftlerin Eugenie Rieckels brachte aus

Suchumi Kaktussamen aus Moskau neue Sorten Samen von Lilien und Gladiolen. N. N. Kornejtschik selektionierte Obstbäume, gegen 75 Sorten sind den Gärtnern von Karaganda vorgeschlagen worden. Die Selektionäre haben selbst vier neue Erberbsensorten gezüchtet. Die Belegschaft des Botanischen Gartens ist Pate der Kasachstaner Magnolia, der Grube Nr. 3 „Tentekskaja“. Die Territorien dieser Betriebe schmücken die besten duftenden Blumen, am beliebtesten Ruheort der Kumpel, am See Sasyk-Kul, sollen 20 Erberbsensorten angepflanzt werden. (Eigenbericht)

ZWEITER BERUF

Unlängst hat noch eine Gruppe von 35 Eisenbahnern den Traktoren- und Kombiführerkursus ohne Unterbrechung der Betriebsarbeit im Lokdepot Petropawlowsk, Süd-Uraler Eisenbahn, absolviert. Dieser Kursus besteht hier schon seit 1961. In diesen Jahren haben

rund 500 Arbeiter des Depots den zweiten Beruf eines Mechanikers erworben. Viele von ihnen haben sich schon aktiv an den Feldarbeiten und um Einbringen der Ernte beteiligt. M. SCHRISTOPALOW

IM PRÄSIDIUM DES OBERSTEN SOWJETS DER UDSSR

Für Kampfverdienste in den Kämpfen gegen die deutsch-faschistische Eindringlinge während des Großen Vaterländischen Krieges 1941 — 1945 hat das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR eine große Gruppe aktiver Teilnehmer des Krieges, die in den Kämpfen verwundet wurden und die früher nicht mit Kampforden ausgezeichnet worden waren, Orden und Medaillen verliehen. (TASS)

Hochbetrieb an den Scherstellen

„Die Zeiten, wo man die Kolchos- und Sowchosleiter agieren mußte, große Scherstellen einrichten, sind schon lauze vorbei“, erzählte der Leiter der Produktionsverwaltung Landwirtschaft im Dshuwalmsker Rayon, Zotechniker Arkadij Anajewitsch Kim. Jeder Kolchosvorsitzende und Sowchosdirektor hat sich an Besprechungen beteiligt, daß es verteilhaft ist, die Schafe an einer Stelle zu scheren. Gegenwärtig wird von den 9 Schafzuchtwirtschaften nur in einer, im Kolchosnamen Maxim Gorki, die Schafschur an zwei Stellen durchgeführt. Sogar in einer solchen großen Wirtschaft wie der Sowchos „Rißkult“, wo 41 000 Schafe gezüchtet werden müssen, wird diese Arbeit an einer großen Scherstelle durchgeführt.

Wir besuchten die größte Scherstelle im Rayon. Schon auf dem ersten Blick sieht man, daß hier eine hohe Produktionskultur herrscht. Die Schafe werden den Scherern von drei selbstfahrenden Plattformen zugeführt. Die Wolle wird durch Transportbänder auf die Tische der Klassifizierer befördert. Und dennoch ist die Arbeit der Schafscherer nicht leicht. Die Anstrichung befreit die Wollschere nicht von der gebogenen Stellung während der Arbeit, von der großen physischen Kraftanwendung. Trotzdem überbieten die meisten Arbeiter gleich von den ersten Tagen an ihr Soll. Zu 120 — 150 Prozent erfüllen die Scherer Tonbergen Karynbekow, Turynbay Kaldybajew, Kudajbergen Omarow, Begim Szydykowa,

Die Schafschur wird im größten Teil der Wirtschaften des Rayons organisiert durchgeführt. Nehmen wir z. B. den Kolchos „Bolschewik“, wo Johann Goldenbeim Aggregatleiter ist, oder den Karl-Marx-Sowchos, wo Alexander Weißbecker Leiter des Aggregats ist. Auf diesen beiden Scherstellen herrscht tadellose Ordnung, sind die Arbeiter umsichtig verteilt, arbeiten die Maschinen ohne Versagen.

Besonders muß von der Arbeit der Wollpresser erzählt werden. Wenn ein halbes Hundert Schermaschinen im Einsatz sind, so muß eine einzige Presse nachkommen, diese Wolle zusammenzupressen. Da haben Fjodor Kern und sein Sohn Alexander nicht mal Zeit zum Rauchen. Sie müssen ebenso wie die Scherer flink, genau und aufmerksam sein. Vater und Sohn legen die Wolle schnell in große Packungen, wobei das Vlies nicht zerreißen werden darf, pressen die Wolle ein, nähen die Packungen zu und machen die Aufschrift.

Ungesichert der ziemlich hohen Mechanisierung bleibt die Schafschur immer noch eine zeit- und kraftraubende Arbeit. Die Menschen werden bis zum Abend todmüde. Selbstverständlich ist es in diesem Fall sehr wichtig, möglichst viel Sorge um sie an den Tag zu legen, die nötigen Bedingungen für eine normale Erholung zu schaffen. Die Parteiorganisation und das Arbeiterkomitee haben diese Fragen durchdacht.

Für die an der Schafschur beteiligten Arbeiter wurde die öffentliche Ernährung organisiert, in der gut ausgestatteten Roten Ecke gibt es immer frische Zeitungen und Zeitschriften, Schach- und Dame-spiele. Für diejenigen, die nicht in der Nähe wohnen, wurden zwei Kraftwagen zur Verfügung gestellt, auf denen sie zur Arbeit und nach Hause fahren können. Für die anderen gibt es eine Gemeinschaftswohnung.

K. ZAISER,
Redakteur der Rayonzeitung „Nowaja sishn“.

A. WOTSCHEL,
unser Sonderkorrespondent
Gebiet Dshambul

Das Land erzählt über sich

UNTER der Kuppel des großen Palastpavillons — das grüne Feld der Karte, die fast die ganze Wand einnimmt. Darauf die Konturen der UdSSR. Mit einem goldenen Rand und die Staatsgrenzen der Heimat und die Grenzen der Unionsrepubliken umgeben.

DIESE große Karte ist das führende Exponat des Zentralen Pavillons auf der Unionsleistungsausstellung. Sie zeigt den flüchtigen Blick auf die reiche Welt, auf die politische Eintracht des Landes und die erreichten Erfolge in der wirtschaftlichen Entwicklung in 50 Jahren anschaulich vorzustellen. Wenn aber die Karte anfängt zu „sprechen“ und die Gestirne der Lichter aufleuchten, enthüllen sich wie durch ein Zauberspruch die Vergangenheit und die Gegenwart unserer Heimat. Das grüne 300 Quadratmeter große Feld wird lebendig. Sie sehen, was für eine Industrie das Zarenrindland im Jahre 1913 hatte. Der größte Teil der Betriebe war in den zentralen Gebieten konzentriert.

Der Exkursionsführer drückt am Schaltbrett auf einen anderen Knopf und die Karte versetzt uns in die Jahre der ersten Planjahre. Der Reise entfällt seine Flügel. Auf den grenzenlosen Weiten der Heimat entstehen Wärme- und Wasserkraftwerke, mächtige Betriebe der Schwarz- und Buntmetallurgie, der Brennstoff-, Chemie-, Leicht- und Nahrungsmittelindustrie, Maschinenbauwerke, Verkehrsmittel. Die Karte fährt fort zu erzählen. Sie macht ihre Hörer auch mit den neuem Erfolgen, die unter der Leitung der Partei in der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus errungen wurden. Rapid vergrößert sich die Zahl der Industriearbeiter auf dem gesamten Territorium vom Baltikum bis zum Stillen Ozean.

Übrigens, nicht nur diese einzigartige wertvolle und elektrifizierte Karte, die auf Extrablattform in Etüden angefertigt wurde, macht die Besucher des Zentralen Pavillons mit unseren Errungenschaften in den 50 Jahren der Sowjetmacht bekannt. In jeder beliebigen Ecke dieses Pavillons ist eine Welt einfacher und überzeugender Fakten zu sehen, die all das von der Karte Erzählte ergänzen und bekräftigen.

D ER KLASSENBESTAND der Bevölkerung, 76,4 Prozent aller Einwohner der UdSSR sind jetzt Arbeiter und Angestellte, 1923 aber waren es nur 17 Prozent. Einzelbauern und alleinarbeitende



Der Traktorist des Kolchos namens XXII. Parteiing der KPSU Rayon Konstantinowski, Gebiet Donezk, W. S. Lukitschew, der zum ersten Mal in die Hauptstadt kam, war der millionste Besucher der Unionsleistungsausstellung. Ihm wurden Blumen und ein Geschenk zum Andenken übergeben.

UNSER BILD: W. S. Lukitschew.
Foto: N. Kuleschow (TASS)

Seiten der Arbeitschronik des Volkes und Erbauers auf.

Im Jahre 1966 schmelzten die Metallwerke 96,9 Millionen Tonnen Stahl (gegenüber 4,2 im Jahre 1913). Das ist mehr als England, Frankreich und die BRD zusammen schmelzen. Die Sowjetunion nimmt den ersten Platz in der Welt in der Kohlen-gewinnung, den zweiten — in der Gewinnung von Elektroenergie, Erdöl und Gas ein. Die Chemieindustrie, welche das Zarenrindland überhaupt nicht besaß, hat auch den zweiten Platz in der Welt erreicht.

ES scheint, daß die Wände des Palastpavillons aus einanderdrücken und wunderbare Weiten eröffnen: Felder, Gärten, Wälder. Das ist das Panorama des Kolchos „Ukraina“ im Gebiet Dnepropetrowsk.

Die Expositionen erzählen über die sozialistischen Umwandlungen im Dorf. Sehr interessant sind auch die Veränderungen, die in letzter Zeit auf dem Lande vorgegangen sind. In der Landwirtschaft nehmen die Sowchos eine führende

Rolle ein. Gegenwärtig gehört ihnen mehr Land als den Kolchosen. Der Anteil der staatlichen Wirtschaften allein in der Warenproduktion von Getreide beträgt 54 Prozent.

In einem der Säle drehen sich langsam große Viertelkreise aus Glas. Jede Skala ist ein originelles Fenster in die Welt der sowjetischen Wissenschaft, Kultur, Kunst. Sie sprechen von vielem.

Im Jahre 1913 gab es an die 11 000 wissenschaftliche Mitarbeiter, jetzt sind es 700 000. Rapid stieg die Zahl der wissenschaftlichen Institutionen. Wir bilden gegenwärtig 4mal mehr Ingenieure aus als die U.S.A.

Fakten und Ziffern, Ziffern und Fakten. Die Expositionen sind voll von ihnen. Wir haben nur einen kleinen Teil von ihnen angeführt. Hier im Zentralen Pavillon der Unionsleistungsausstellung sind die Erfolge und Errungenschaften der Volkswirtschaft der UdSSR, die historischen Umwandlungen in 50 Jahren anschaulich aufgezeigt.

(TASS)

Ein sachlicher Mensch

Dieser Ausdruck kommt einem in den Sinn, wenn man sich mit dem Leiter der Gartenbrigade des Kasachischen Instituts für Ackerbau Juri Pischelnewitsch näher bekennt. Verhältnismäßig vor kurzem, im Jahre 1961, absolvierte er die Landwirtschaftliche Hochschule in Alma-Ata. Nach der Verteidigung des Diploms wurde er auf Arbeit in die Produktionsverwaltung Kaschien geschickt, doch hielt er es im Büro nicht lange aus. Den jungen Spezialisten zog es zu wirklichen, lebendigen Sachen, und er übernahm eine große mühevolle Wirtschaft, die 120 Arbeiter, über 200 Hektar Obst-, Beeren-, Melonen- und Gemüse-gärten zählte. Hier war ein breites Feld zu schöpferischen Suchen und Handlungen.

Im Kollektiv spürte man sofort die Tüte Hand des neuen Leiters. Unter Pischelnewitsch wurde eine dichtere Anpflanzung von Obstbäumen eingeführt, bei der zwischen den Apfelbäumen Kirschen und Pfälmenbäume „angesiedelt“ wurden, unter ihm begann man auch hochergiebige Obst- und Kernobstsorten zu züchten und die Bodenarbeitsweise zu verbessern.

Nach vor drei Jahren war eine bedeutende Bodenfläche, die nicht weit vom Hauptstandort der Brigade lag, ganz leer. Der Ort war verumpft, hier wuchs Schilfrohr.

Juri Wassiljewitsch berief sich mit dem Agronomen und dem Arbeitsgruppenleiter und entschied, daß soll zuerst Gemüse wachsen und später sollen Gärten angelegt werden. Man grub einen Wasserabfuhrkanal längs des ganzen verumpften Reviers, und das Wasser floß ab. Man pflügte die Fläche auf und pflanzte darauf Kohl, und in diesem Frühjahr auf zwei Hektaren — Erdbeeren, einen Teil des Grundstücks bepflanzte man mit jungen Setzlingen.

Lange Zeit hatte die Wirtschaft bei der Bepflanzung unter verschiede-

nen Mühsal zu leiden. Sobald der Herbst kam, begannen die Sorgen. Bald nahmen die Obst- und Gemüseerger die Produktion nicht an, bald gibt es keine Transportmittel für ihre Beförderung. Als Resultat verderben die Äpfel, Pfälmen, Kirschen und Weintrauben. Pischelnewitsch entschied: so kann es nicht weitergehen. Er ging in die Leitung des Kasachischen Instituts für Ackerbau und bewies dort die Notwendigkeit des Basis einer Verarbeitungsstelle. Durch die Bemühungen des ganzen Kollektivs wurde die Hauptverarbeitungsstelle gebaut, in der es fünf Pressen und einen Keller zur Saftaufbewahrung gibt. Man schaffte die nötige Menge Fässer als Tara an. Jetzt geht in der Wirtschaft nichts verloren. Die Obst- und Traubenerger kommen aus der Brigade in die Tschelmoljaner Wein-fabrik und ins Handelsnetz der Hauptstadt.

Doch der Brigadier gab sich auch damit nicht zufrieden. Er beschloß, die Sache so zu organisieren, daß die Verarbeitungsstelle gleich fertige Produktion und bewiesene Trauben- und Obstweine liefert. Moderne Ausrüstung wurde bestellt — eine Quetsche, ein Dampfkessel und eine Vakuum-pumpe, Behälter zur Säftergung. Das alles wird auf den vorhandenen Flächen untergebracht. Man baute ein Obstlager mit 25 Tonnen und ein Gemüselager mit 100 Tonnen Fassungsvermögen.

Im Institut saß man: „In Pischelnewitschs Wirtschaft geht nicht nur kein Stückchen Land, sondern auch kein Liter Wasser verloren.“ Man sagt so mit Recht. Seit 1964 stellt der Agronom und Brigadier Pischelnewitsch Versuche im Weinbau ohne Bewässerung an und erzielt dabei Erfolge.

Vom unbewässerten Weingarten erntet man jährlich 70 — 80 Zentner Trauben. Auf diese Weise wird zum Teil das Wasserverbrauch, denn der Wassermangel ist in der Wirtschaft groß.

W. JEGER
Gebiet Alma-Ata

Namens 50. Jahrestag des Oktober

Die Pappeln pöchen mit ihren Zweigen an die Fenster im zweiten Stock. Wie groß sind sie geworden! Vor vier Jahren war hier ein leerer Platz. Dann kamen die Menschen hierher. Sie bauten das Werk für Heilenergie. Dann Wohnhäuser, Pflanzten Bäume.

„Diese Pappeln haben wir selber angepflanzt und pflegen sie jetzt“, erzählt der Leiter der Dieselelektrostation des Werks Alexander Seedorf.

Überhaupt sind die Arbeiter des Kraftwerks ausgezeichnete Bur-schen. Es kam noch nie vor, daß sie Unterbrechungen bei der Versorgung mit Elektroenergie zuließen. Sie verstehen es, an ihre scheinbar einfache und eintönige Arbeit schöpferisch heranzugehen und Neuen einzuführen.

Im Gehäuse des Dieselelektrogenerators war z. B. keine Ventilation vorgesehen, deshalb mußte nach jeder 400 — 300 Arbeitsstunden das Öl ersetzt werden. Darüber darthete die Jungs aus der Elektrostation nach. Sie machten einen Ventilator. Jetzt braucht man das Öl im Gehäuse erst nach 600 Stunden Arbeit zu ersetzen.

Nach eine Neuheit ist eine Vorrichtung, die es ermöglicht, die Ventile zu demonstrieren, ohne die Führungsbuchse abzuhängen.

Kommt man z. B. nachts in die Elektrostation, so sieht man, daß nur zwei Dieselelektrogeneratoren arbeiten, der dritte ist abgeschaltet. Er ist nachts nicht nötig. Dadurch werden 70 Kilowatt Treibstoff eingespart. Die Elektra sparen Volks-gut. Sie tun das aus eigener Initiative, und darin liegt der Wert des menschlichen Charakters.

Alle Mitglieder des Kollektivs lernen: Raffael Hanflauer, Nikolaj Reschetnikow — in der Abendschule, Anatoli Kriukow ist Fernstudium in einem Technikum. Sie helfen einander bei den Hausaufgaben.

Gute Taten haben geflügelten Ruhm. Dieses Kollektiv kennt man nicht nur im Werk, sondern in der ganzen Stadt. Auf Beschluß des Rayonpartei-Komitees von Altsay-Say und des Volkswirtschafts-Komitees der Stadtverwaltung wurden die Arbeiter der Elektrostation für kurzem den Kollektiv der Dieselelektrostation der Titel Halle namens des 50. Jahrestags des Oktober verliehen.

W. NASTSCHANSKI
Gebiet Zelinograd

Für einen hohen Hektarertrag

KSVL-ORDA

Vierzig Flugzeuge arbeiten von früh bis spät im Tal des Syr-Darja. Sie düngen mit Mineraldüngern die Saaten nach. Jeder Hektar Reis bekommt 2 — 4 Zentner Ammoniumsulfat. Wie die Erfahrung zeigt, hebt dies bedeutend den Ernteertrag. Die Nachdüngung wird in den besten Fristen durchgeführt — mit dem

Hervortreten des 3. und 4. Blattes bei den Pflanzen. Die Flieger Nikolai Wdwin und Boris Ljapin düngen täglich 70 — 75 Hektar Saaten nach.

(KASTAG)

PETROPAWLOWSK

Die Niederschläge schufen vortreffliche Bedingungen zum Pflanzenwuchs. Oberall grünt die junge Saat. Die Mechanisatoren

bereiten die Maschinen zur chemischen Bearbeitung der Halbfurche vor. In allen Wirtschaften wird Brauche gepfügt.

Im Sowchos „Leninski“, Rayon Sowetsk, schloß man die erste Brachebearbeitung mit Flachgrübern und Kultivatoren ab. Täglich überbieten die Traktortisten Iwan Ginenen, Nikolai Greben und Roman Kolesin ihr Soll.

(Eigenbericht)

Ringbelieferung mit Ersatzteilen

Mit jedem Jahr bekommen die Wirtschaften des Rayons Borodulicheski, mehr landwirtschaftlichen Maschinen. Gegenwärtig besitzen die Kolchos- und Sowchos 400 Traktoren, 1 350 Traktoren, 450 Getreidekombis, etwa 1 000 Kraftwagen und viele andere Maschinen.

Alle Reparaturmaterialien und Ersatzteile erhalten die Wirtschaften durch die Warenlager der Gebietsvereinigung „Kasschostekhnika“. Mit ihrer Zustellung sind in jeder Wirtschaft ein Ingenieur oder ein Techniker und ein Schloffer mit Kraftwagen beschäftigt. Oftmals schließt sich der Jagd nach Ersatzteilen nach der Über-gangsur der Mechaniker an. In den Warenlagern kann man nicht immer alles finden, was man braucht, es gibt daher Leerfahrten, auch wird der Wagen wenig belastet. Eine derartige Zufuhr von Ersatzteilen führt zur Verwertung der Instandsetzungsarbeiten und wirkt sich auch auf die Gestehungskosten der Produktion aus.

Hier ein Beispiel. Die Berechnungen zeigen, daß eine Fahrt mit einem GAZ-5 aus dem Sowchos „Krasny Kasachstan“ nach Semipalatinsk nach Ersatzteilen 25 — 28 Rubel zu stehen kommt. So ist es auch in anderen Wirtschaften.

Wie können die Ausgaben für die Zustellung der Ersatzteile herabgesetzt werden? Die Fachleute sehen einen Ausweg in der Organisation der Ringbelieferung mit Ersatzteilen und Reparaturmaterialien. Diese Frage wurde unlängst auf einer Beratung der Direktoren und Überingenieure des Lenin-Sowchos, der Sowchos „Krasny Kasachstan“ und „Borodulicheski“ zusammen mit den Fachleuten der Produktionsverwaltung der Landwirtschaft und des Gebiets-handelskontors der „Kasschostekhnika“ behandelt.

Praktisch stellt die Ringbelieferung folgendermaßen aus: Jeder Sowchos besitzt zwei Nomenklaturbücher. Eines dieser Bücher mit den Bestellungen erhält der Vertreter der „Kasschostekhnika“. Er sucht die bestellten Ersatzteile aus und stellt sie der Wirtschaft zu. Hier gibt er sein Buch ab und bekommt das zweite mit neuen Bestellungen. So kann das Warenlager von „Kasschostekhnika“ Ersatzteile mit einem Wagen gleich drei und mehr Wirtschaften zustellen.

Elementare Berechnungen sprechen von ökonomischen Vorteil der Ringbelieferung. Wenn dem Sowchos eine Fahrt 25 — 28 Rubel zu stehen kommt, so kommt eine Fahrt für drei Wirtschaften zu gleich für jede Wirtschaft dreimal billiger. Außerdem werden in jedem Sowchos zwei Mann und ein Wagen frei.

Seit Juni hat die probeweise Ringbelieferung der Sowchos „Lenin“, „Krasny Kasachstan“ und „Borodulicheski“ mit Ersatzteilen begonnen. Wir sind der Meinung, daß die Einführung dieser Neuerung die Belieferung mit Ersatzteilen und Reparaturmaterialien verbessert und hoffen, daß auch die Leiter und Fachleute anderer Wirtschaften unsere Initiative aufgreifen werden.

P. HAAK,
Ingenieur der Verwaltung Land-wirtschaft des Rayons Borodulicheski, Gebiet Semipalatinsk

Heute im Pawlodarer Traktorenwerk



Produktionsästhetik — Tagessorge

Im Pawlodarer Traktorenwerk wird der Produktionsästhetik große Aufmerksamkeit geschenkt. Für die künftigen Produzenten des DT-75M soll ein gutes Betriebsmilieu geschaffen werden. Im Werk wurde eine spezielle Institution gegründet, die die komplexe Einführung der Produktionsästhetik überwachen und be-zugstigen wird — das Büro für technische Ästhetik.

In der Abteilung für nichtstandardmäßige Erzeugnisse hat die Inneneinrichtung nach Ent-

Junge Traktorenbauer

Der kasachstanische Neuling — der Traktor DT-75M — wird nicht wenig Teile aus Plastik haben. Die Abteilung für Plastik-zeugnisse soll schon anfangs 1968 den Betrieb aufnehmen. Gegenwärtig werden dazu die Vorbereitungen getroffen.

Diese Abteilung leitet der Junge Fachmann Alexander Gofnits, sein Gehilfe und Leiter des technischen Büros der Abteilung ist

Eine echte Schwester

Lilli legt ihr Lehrbuch weg und tritt ans Fenster. Schon laugt der Tisch zum Abendessen gedeckt, aber Mutter ist immer noch nicht da. Na, endlich...

„So lang müdest du auf Abkündigung warten, Mama?“ fragt das Mädchen. „Oder ist's mit Sascha wieder schlimmer?“

Die Mutter legt den Mantel ab und geht zum Waschtisch. Lilli reicht ihr das Handtuch. Beim Hindeckeln beginnt Hilda Gerstner zu erzählen.

Lillis Blick hängt an Mutters Lippen. Obwar sie noch nie in der Abteilung war, wo Mama als Krankenschwester tätig ist, stellt sie sich alles sehr genau vor: den Kranken mit gelblichem Gesicht, umringt von Leuten in weißen Kitteln. Donja Grigorjewna, die Abteilungsführerin, gibt Anweisungen. Auch Fatima Usmanowa, die Oberärztin ist da. Und nun führt Mama vorsichtig, aber mit sicherer Hand, die Nadel in die Vene ein. Dann dringt die heilwirkende Glukose tropfenweis ins Blut. Auch Sauerstoff muß der Kranke ständig bekommen und darf keinen Augenblick ohne Aufsicht bleiben.

„Den jungen Schaffor Sascha A-hatte man vor einigen Tagen in bewußlosen Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Stundenlang sind sie nicht von seinem Bett gewichen — die Ärzte, die Schwestern und die Pflegerinnen. Ein schwerer Kampf um sein Leben und noch war die Gefahr nicht bezwungen...“

In ihr Gespräch vertieft merken die beiden nicht, daß der Tee in den Tassen abkühlt. Nachdem der Tisch abgeräumt und das Ge-

sicht gewaschen ist, setzt sich Lilli wieder an ihre Lehrbücher. Auch die Mutter vertieft sich in eine Zeitschrift, blättert in Büchern und macht Notizen.

„Willst du denn nicht etwas ruhen, Mutti?“ fragt Lilli.

„Nein, ich habe noch einen Vortrag für unsere Schwesternkonferenz vorbereiten“, lautet die Antwort.

Lilli ist zu Bett gegangen, aber die Mutter sitzt noch lange beim Schein der Tischlampe. Sie schreibt einen Brief an Artur, ihren Ältesten. Er studiert in Aktjubinsk an der medizinischen Hochschule und arbeitet gleichzeitig als Arztgehilfe.

Ehe sie das Licht ausschaltet, wirft die Mutter noch einen zärtlichen Blick auf das schlafende Mädchen. Lilli lächelt im Traum. Sie sieht sich wahrscheinlich schon als Ärztin. Es ist ihr gelungene, Sascha und noch viele andere dem Tod zu entreißen. Daß dieser Traum in Erfüllung geht, bezweifelt die Mutter nicht. Sie weiß: wer sich keinen anderen Beruf, als den Menschen zu helfen, denken kann, der wird's schon fertig bringen. Macht nichts, daß Lilli diesmal der Eintritt in die Hochschule nicht geeglückt ist. Ein Jahr wird sie arbeiten und lernen, aber Arzt wird sie doch.

Seit 1956 lebt sie in Uralak. Sie ist eine der besten Krankenschwestern der Stadt. Außergewöhnliche Taten hat sie nicht vollbracht. Aber als Mitglied eines großen Kollektivs, das den hohen Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ trägt, ist sie stets in der ersten Reihe. Sei es im Krankenzimmer oder im zellenschütztlichen Leben, Hilda ist allen ein gutes Vorbild.

Hauptsache ist aber, daß Hilda Gerstner eine echte Krankenschwester ist, meint F. U. Shmalijewa, die Oberärztin.

Ich hat sie, ausführlicher zu erklären, was eine echte Krankenschwester bedeutet.

Eine Schwester ist die Stütze des Arztes, sein treuer Gehilfe, der alle medizinischen Anordnungen pünktlich ausführt. Doch genügt es nicht, rechtzeitig die Spritzen zu machen, den Kranken die Temperatur zu messen oder für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen. Pünktlichkeit und Kenntnisse sind unentbehrlich. Und doch ist es noch nicht alles.

Stellen sie sich vor: Nagende Schmerzen, qualende, nicht zuzuschneidende Gedanken. Endlich, bei Morgenrauschen, nimmt die Müdigkeit überhand und die Kranke ist eingeschläfert. Diese kurze Ruhepause ist für sie eine kostbare Erquickung.

Da tritt eine junge Schwester an das Bett. Plötzlich greifen die abgezehrten Hände der Kranken in die Luft, das bleiche Gesicht wird kreideweiß, der Atem stockt, dann kommt ein lautes Stöhnen...

„Beruhigen Sie sich“, flüstert die Schwester, während sie schnell ein Glas mit Wasser füllt. Wollte Sie gewiß nicht erschrecken, aber es war ja Zeit, die Temperatur zu messen.“

Hilda macht das anders. Mit einem Blumenstrauß tritt sie an das Bett der Schwerverkranken. Ein Blick genügt, nachdem die Blumen im Glas auf dem Tischchen ihren Platz gefunden haben, geht sie behutsam zum nächsten Bett. Als sie nach etwa zwanzig Minuten wieder das Zimmer betritt, trifft sie ein dankbarer Blick. Die Kranke ist selbst erwacht. Mit gewöhnten Griff schließt Hilda ihr das Thermometer unter den Arm. Ein aufmunterndes Lächeln und ein schwaches Lächeln zur Antwort.

Kranke haben nicht nur physischen Schmerz. Sie haben Gedanken und Sorgen, Gedanken um ihre Zukunft, Sorgen um die Nächsten. Man muß es wohl selbst erfahren haben, um zu verstehen, was ein herzliches Wort, ein freundliches Lächeln oder auch ein stummer Blick des Verständnisses für den Leidenden bedeutet.

Und da liegt es durchaus nicht nur am guten Willen. Man muß eben verstehen, das fremde Leid wie sein eigenes zu fühlen. Ein vorgetauschtes Lächeln, wie auf der Bühne, gilt hier nicht. Es muß von Herzensgrund kommen, dann erobert die Schwester das volle Vertrauen. Man beklagt sich nicht nur über Schmerzen und Unbehagen, Persönliche Geheimnisse, die nicht weniger als physische Leiden drücken, kommen zum Vorschein. Und wer es wie Hilda versteht, diesen Druck zu erleichtern, hilft mit, die Krankheit zu besiegen.



Fotostudie: W. WORONIN

Gleichberechtigt

Die Geschichte einer tadshikischen Frau, von ihr selbst erzählt

Mamlakat Nachangowa war elf Jahre alt, als das Land von ihr erfüllt. Das tadshikische Mädchen wurde dadurch berührt, daß sie die Beiworte mit beiden Händen pflückte.

Der APN-Korrespondent Juri Dokutschajew hatte eine Zusammenkunft mit Mamlakat Nachangowa, heute Lehrerin der englischen Sprache am Pädagogischen Institut von Duschanbe. Sie erzählte folgendes:

„Ich war das elfte Kind meiner Eltern, aber nur zwei von uns sind am Leben geblieben. Meine Brüder und Schwestern starben an Malaria, Pocken und Typhus. Ich mußte als Waise leben. Ich wurde in eine Erziehungsanstalt gebracht, wo ich die ersten fünf Jahre meines Lebens zubringen mußte. Die Meuscheg sagten: „Allah hat es gegeben, Allah hat es genommen.“ Das war der ganze Trost.

Außerdem verurteilten die Banden der Basmatisten in meiner Kindheit das ohnehin bettelarme Land noch mehr. Zum Glück wurde den Becken (mittelasiatische Bauern) schon klar, wer die Basmatisten sind. Das Banner der „Verteidiger des Islam“ vermehrte die Basmatisten schon nicht mehr zu retten. Sie offenbarten sich als Räuber und Gewalttäter. Die Leute weigerten sich, ihnen zu helfen, und traten später offen gegen sie auf. Ich kam nicht zu Hause auf die Welt. Als Vater erfuhr, daß sich dem Kischlak eine Basmatistenabteilung nähert, wurde er Mama in den Bergen, Dort wurde er auch geboren. 1931 zerbrachen die Abteilungen der Roten Armee mit Hilfe der Volkswehrexks. Seitler herrscht in meinem Land Ruhe und Frieden.

Vor der Revolution war mein Vater bei einem Bai Karawanow-Führer. Wegen der Schulden seines Vaters war er Eigentümer des Bis geworden.

1920 vertrieb unser Volk den Emir von Buchara. Mit ihm flohen die Feudalen. So gewann mein Vater seine Freiheit. Als der Aufständische befand er sich in dem Kischlak Scharhamanur bei Duschanbe. Hier blühte er auch. Er stellte seine Kibitka auf und erhielt Boden. Mutter erzählte mir, daß Vater, als er heiraten wollte, kein Geld für das damals unumgängliche Brautgeld hatte und er sie mit ihrem eigenen Einverständnis und dem ihrer Eltern — ebensolcher armer Bauern wie Vater — aus dem Elternhaus „stahl“.

Nach Beendigung der Schule ging ich ins Institut. Dann lebte ich in Moskau und später eine Zeitlang in Berlin. In der englischen Sprache vervollkommnete ich mich in London und dann kehrte ich in meine Heimatstadt zurück und begann am Institut zu unterrichten. Meine Studenten gehörten den verschiedenen Nationalitäten an. Tadshiken, die aus dem Kischlak in die Hauptstadt gekommen sind, Russen, Usbeken, Turkmenen — kurzum Vertreter

nur die älteren Schulkinder teilnehmen. Aber ich setzte alles daran, um mit den Älteren zu sein. Die Jugendlichen, die mich nicht mehr vom Feld, es gelang mir zu beweisen, daß ich ebenso gut Baumwolle pflücke wie sie.

Ich stand in meinem elften Jahr, als die Komsoolzen eine eigene Brigade bildeten. Ich qualte alle solange, bis man mir erlaubte, in dieser Brigade zu arbeiten. Obwohl ich eine Verletzung der sowjetischen Arbeitsgesetzgebung bedeutete, nahmen mich die Komsoolzen auf. Ich galt bereits als gute Pflückerin. Als man es mir sagte, brach ich vor Glück in Tränen aus.

Einmal versuchte ich gleichzeitig mit beiden Händen zu pflücken. Gegen Ende der Schicht fühlte ich, daß es mir allmählich gelang. In den ersten Tagen tatem mir die Hände sehr weh. Doch je länger, um so leichter wurde es. Und dann kam der erste Sieg. Die Ernte war zu Ende. Unsere Brigadeführer war auf den ersten Platz gerückt und man überreichte mir eine Ehrenurkunde und... Galoshen. Heute würde man das höchstens als Scherz betrachten“, sagt Mamlakat lachend. „Aber in jenen Jahren standen Galoshen hoch im Kurs. Na, ungefähr so wie beispielsweise ein Plattenspieler.“

Es muß gesagt werden, daß damals die erste, noch bei weitem nicht vollkommene Baumwollermaschine auftauchte, die in der Schicht 75 Kilogramm sammelte. Die Maschine wurde von vier Personen bedient. Ich aber pflückte im Wettbewerb mit der Maschine 80—90 Kilogramm. Ich gab mir Mühe und da waren es sogar 102 Kilogramm! Ich, ein kleines Mädchen, hatte als erste in Tadshikistan einen Rekord im Baumwollpflücken aufgestellt.

Die Regierung der Republik schickte mich mit einer Delegation der Kolchosbauern und -bäuerinnen zum Treffen der Bestarbeiter der Landwirtschaft der mittelasiatischen Republik nach Moskau.

Es kam der Tag, wo man uns in den Kremel einlud.

Der Höhepunkt meiner Gefühle in Moskau war der Tag, da Michail Iwanowitsch Kalinin den Bestarbeitern der Landwirtschaft der Republik die Auszeichnungen überreichte. Ich erhielt den Leninorden.

Nach Beendigung der Schule ging ich ins Institut. Dann lebte ich in Moskau und später eine Zeitlang in Berlin. In der englischen Sprache vervollkommnete ich mich in London und dann kehrte ich in meine Heimatstadt zurück und begann am Institut zu unterrichten. Meine Studenten gehörten den verschiedenen Nationalitäten an. Tadshiken, die aus dem Kischlak in die Hauptstadt gekommen sind, Russen, Usbeken, Turkmenen — kurzum Vertreter

der Völker, die den Tadshikan brüderlich helfen.

Die größte Errungenschaft meines Landes ist, wie wir sagen, die Revolution in der Frauenfrage. Diese sozusagen offizielle Formulierung bedeutet märchenhafte Wandlungen, die nur der begreifen kann, der vor etwa vierzig Jahren auch nur für einen Augenblick unser Leben gesehen hat. Die Frau war bei uns eine Sklavine. Sie stand im Bann religiöser Vorurteile, feudaler Bräuche, allgemeiner Unwissenheit. Man konnte sie gegen ein Pferd oder Kamel eintauschen und sogar töten.

Der tadshikische Schriftsteller Mirzo Turssun-Said erzählte, daß nur die Tränen seiner Mutter in seinem Gedächtnis geblieben sind. Welche Freude konnte aber eine weinende Mutter. Die Gebräuche und Gesetze, denen die Frau damals unterstand, waren schrecklich, sagt der Schriftsteller. Immer und in allem wurde das Opfer eines wahren Aberglaubens. Wenn eine Frau mit voller Stimme sang, auf einem Musikinstrument spielte, durfte man ihr die Finger abhacken.

Das Wort „Rechtlosigkeit“ kennzeichnet die Lage der Frau bei uns vor der Revolution bei weitem nicht erschöpfend“, sezt Mamlakat ihre Erzählung fort. „Erst die Sowjetmacht gab den Frauen des Ostens ihre Menschenwürde zurück, gab ihnen alle Rechte. Zur Ehre unserer Frauen will ich sagen, daß sie nicht bloß passiv auf ihre Befreiung warteten, sondern uns kämpften. Alle kennen bei uns Bibi Sainsab, die als eine der ersten die Tadshikinnen dazu aufrief, die Paradscha (ein dichtes Geflecht aus Esbaha, welches das Gesicht verbergt) abzuziehen. Die Basmatisten brachten sie dafür um. Auch drei junge Lehrerinnen in Garna kamen deshalb ums Leben. Das gehört zur Vergangenheit an. Der Sieg kam natürlich nicht mit einem Mal, aber er kam. Lehrerinnen, Wissenschaftlerinnen, Ärztinnen sind jetzt in den mittelasiatischen Republiken eine ebenso natürliche Erscheinung, wie in allen anderen Teilen der Sowjetunion.“

... ..

Von der Arbeitsgroßtat Mamlakats erfuhr damals das ganze Land. Sie wurde berühmt. Wahrscheinlich, auch einer Erwachsenen hätte dieser Ruhm zu Kopf steigen können. Nicht so Mamlakat.

Alle Baumwollpflückerinnen des Landes folgten ihrem Beispiel. Dann wurde ihre schwere Arbeit von hochproduktiven Kombines verrichtet. Mamlakat kam mit jungen Burschen und Mädchen des Landes zusammen, und allen ist sie als bescheidenes, liebeswertes Mädchen in Erinnerung geblieben.

(APN)

Frauenseite

Zwei Mütter

„Ich kann es nicht mehr aushalten, der Woldemar hat mir die Stunde wieder verdorben. Können Sie sich vorstellen, während der Erklärung des neuen Materials wurde er eine riesige Semmel aus der Tasche und begann in aller Ruhe zu essen. Auf meine Forderung, das Essen sofort einzustellen, stand er auf und ging aus der Klasse.“ Tamara Philippowna war dem Weinen nah, sie schluchzte mehrere Male auf und fuhr fort, als ob sie zu sich selber spräche: „Hundert Male habe ich mit ihm gesprochen, und alles für die Katz.“

An diesem Tag zog sich die Beschäftigung in der Schule in die Länge. Ich wurde erst frei, als es auf der Straße schon ganz dunkel war, und dennoch beschloß ich, mit dem Streifenrod zu Hause zu sprechen, aber ich empfand und legte mir unterwegs für den Bengel eine zornige Rede zurecht.

„Auch seiner Mutter werde ich die Litanie lesen“, dachte ich mir. Zu Hause traf ich Woldemar am Kochherd an. Er rührte mit dem Löffel in einem Topf. In der Wohnung herrschte ein schreckliches Durcheinander. Auf dem Tisch standen ungewaschene Teller, verschimmelte Brotkrusten und Überreste der Mahlzeit vervollständigten das Kolorkis dieses abstoßenden Bildes. Auch das Bett stand in großer Unordnung da.

„Was soll denn das alles heißen? Wo ist denn die Mutter?“ fragte ich nach diesem Anblick.

„Wir haben uns getrennt.“

„Wie meinst du das?“

„Nun, wir leben jetzt jeder für sich, ich allein und die Mutter allein.“

„Und wie lange bist du schon allein?“

„Am dreizehnzigsten werden es drei Monate sein.“

„Aber, Junge, wie kannst du denn allein leben?“

„Ich bekomme monatlich 36 Rubel von Vater, Kartoffeln brauch ich keine kaufen, die habe ich im Keller, es schmeckt.“

„Aber wie läßt ihr euch denn getrennt?“ konnte ich nicht begreifen. Etwas schnürte mir die Kehle zu.

„Wie?“ fragte er mürrisch, und in diesem kurzen Wort lag eine Kränkung, als ob die ganze Welt sich gegen ihn erhoben hätte. Die Mutter ist in ein anderes Haus gegangen, zu einem Mann. Sie meint,

so ist es besser für sie und für mich. Das Alimentengeld, unser Vater verließ uns vor mehreren Jahren, gehört mir allein. Sie sagt, davon will sie nichts haben.“

„Was machst du jetzt gerade, Woldemar?“

„Ich koche mir Abendessen, morgens koche ich nicht, sonst vergeht die Zeit an der Schule.“ Er schaute mich mit einem bitteren Lächeln an.

„Ich versprach ihm zu helfen: „Wie wollen Sie mir helfen?“ hob er fragend die Augen.“

„Mit deiner Mutter werde ich ernst sprechen, morgen in der Schule“, sagte ich ihm frei heraus.

Am anderen Tag saß sie vor mir. Eine starke, gesunde Frau mit ihr eine Stunde herum, konnte aber ihr Mutterherz nicht erweichen.

„Ich habe mich mit dem Schillingelange genug abgequält. Solche Freiheit, er will sich in mein persönliches Leben einmischen! Ich bin 36 Jahre alt, und in 10—15 Jahren wird mich niemand mehr anschauen, dann ist es zu spät, das einzuholen, was ich jetzt versäume. Sie müssen mich verstehen, Sie sind doch ein gelehrter Mensch“, bestand sie auf ihrer Moral.

Die Schule schrieb Woldemars Großmutter einen Brief nach Riga, und sie bot jetzt den Jungen.

Ich wollte zu diesem Fall nicht Stellung nehmen, es ist ein Einzel-Fall, eine Ausnahme unter Tausenden Müttern, und ich hatte nicht die Absicht, die Sache so breit auszulagern, aber jedesmal, wenn ich eine andere Mutter sehe, die auch nur einen Jungen hat, einen sehr „schweren“ Jungen, so habe ich Woldemars Mutter, die Lies, vor Augen, unwillkürlich drängt sie sich in mein Gedächtnis.

Bas Rosa hat es im Leben nicht leicht. Sie ist Wärterin im Krankenhaus und bekommt ein bescheidenes Gehalt. Vor 10 Jahren nahm sie einen dreijährigen Jungen, dessen Mutter gestorben war, zu sich. Es war im Sommer, und das Adopieren des Bübchens verschob sie auf den Winter, wenn es mehr Zeit gibt, um die Papiere in Ordnung zu bringen. Aber im Winter schob sie es wieder auf den Sommer, und so verstrichen 10 Jahre, und der unadaptierte Junge hat schon viele Krankheiten überstanden, und wer weiß, ob er über-

haupt am Leben wäre, wenn nicht die Bas Rosa so viele schlaflose Nächte an seinem Kinderbett verbracht hätte.

„Gib es doch ins Kinderheim ab, wozu brauchst du dich mit dem fremden Kind so herumzuquälen?“ riefen ihr einige.

„Fremdes Kind!“ äffte sie solchen Raigeibern mit Verachtung nach. „Es ist mein Junge, hundertmal, tausendmal ist er mein, und gerade deshalb, weil er so oft krank war und weil ich das Letzte an ihm drangehängt habe, um ihn am Leben zu erhalten, gerade deshalb ist er mein, wenn ihr's wissen wollt.“

Im vorigen Jahr blieb Paul in der 5. Klasse sitzen. Vielleicht war die Ursache die, daß Bas Rosa im Krankenzimmer oft nachtschlief und Überstunden hatte, und sich mit dem Jungen wenig beschäftigen konnte, vielleicht lag der Grund darin, daß Paul unter den Einfluß schlechterer Kinder kam. In diesem Jahr wurde Paul grob zu den Lehrern und zu Bas Rosa. Er schwänzte jetzt oft die Schule und begann zu rauchen. Es wurde viel mit ihm gesprochen, doch änderte sich nichts. In der Geographiestunde kam es zu einem großen Konflikt. Er setzte einen großen Tintenkleck auf das Kleid seiner Nachbarin, und die Eltern dieses Mädchens forderten, diesen Fall im Elternrat zu behandeln. Die Eltern hatten sich am Abend versammelt, da es Werktag war, Paul stand am Tischende und um seinen Mund zuckte ein nervöses Lächeln, das seinen inneren gespannten Zustand verriet. Im Elternrat wurde sein Benehmen noch nie behandelt. Man sprach lange und überzeugend. Man zählte an den Fingern all die „Verbrechen“ auf, die Paul begangen hatte und wiederholte alle die Maßnahmen, die getroffen werden waren.

Bas Rosa saß auf dem letzten Stuhl an der Tür. Sie ließ den Kopf tief hängen und schien in die eigenen Gedanken vertieft zu sein. Die Eltern waren einstimmig zu der Entscheidung gekommen, daß der Junge ins Kinderheim gebracht werden müsse.

„Sie haben viel Gutes getan, Bas Rosa, aber alles hat sein Maß. Dort im Kinderheim hat's der Bub besser, dort wird er Tag und Nacht unter Aufsicht gehalten und sein Herumschleudern auf der Straße hat ein Ende! Und wenn man's richtig nimmt, Bas Rosa, Sie sind ja auch nicht mehr jung

und müssen Ihre Ruhe haben.“ Mit diesen Worten endete der Vorsitzende des Elternrates seine Rede. Bas Rosa hatte kein Wörtchen dagegen gesprochen. Sie stand auf, seufzte tief: „Ach ja, so ist es“ und ging aus dem Lehrzimmer.

Es war schon spät, im Korridor brannte nur eine Lampe. Ich ging zur Tür. Am Ende des langen Korridors, wo es düster war, sahen Bas Rosa und der Junge, den sie an der Hand hielt, zwei alten Menschen ähneln, die beim Gehen einander beihilft sind. Sie taten einen leid.

Nach dem Elternrat hielt ich mich in der Schule auf, denn ich hatte Arbeit, die keinen Aufschub duldete. Vielleicht vergingen zwei Stunden, vielleicht etwas mehr, da klopfte jemand an die Tür. Auf der Schwelle standen Bas Rosa und Paul.

„... und nirgendshin fahre ich, ich bleibe bei der Mutter. Wer wird ihr denn das Wasser holen, wenn ich nicht mehr im Hause bin?“ Pauls Lippen bebten.

„Das ist ja auch gar nicht so einfach, wie es der Elternrat meint“, sagte Bas Rosa und schluckte das Weinen hinunter. „Wie kann ich ihn hergeben, den Paul? Du, Nichtsnutz, geh mal hinaus“, meinte sie zu dem Jungen, öffnete die Tür und schob ihn aus dem Zimmer.

„Die in dem Elternrat, die haben gut reden, die haben ihre Kinder, und das Leben geht bei ihnen wie am Schnürchen.“ Morgen gehe ich zu meinem Chef und lasse mich in die erste Schicht überführen. Der Verdienst wird etwas kleiner sein, aber dafür bin ich nachmittags und abends zu Hause.“ Sie schwieg einige Sekunden, dann fuhr sie fort: „So mache ich's. Der Paul sagt ja auch, daß er ohne mich nicht sein kann. Also wir zwei gehören zusammen und für immer.“ Sie schaute mich mit einem klaren Blick an, in dem eine große Überzeugungskraft lag, dann stand sie auf und trat mit mir näher. „Die Schule muß aber auch der Artillerie nichts fertig kriegen, da muß schon die Schule helfen, ich habe ja nur 4 Klassen beend-

K. NEUFELD

O. GOLDADE, Schuldirektor

DAVID BUSCH

„Die Freude ward verdoppelt: Der Storch schuf bei der Wind, Nach einer halben Stunde Bracht' er das zweite Kind.“

„Jetzt kommt der Storch noch öfter, Mariechen, glaub's mir. Die Glücklichen auf Erden, Das sind wahrhaftig wir.“

In Schäfers neuem Hause Sieht's heute festlich aus: Man jubelt und man singet, Und fühlt sich wie zu Haus.

Schon schwingen sich im Tanze Der Hannes und die Ann. Der Storch flog an den Schäfers So manches Jahr vorbei. „Geduld, Geduld, Mariechen, Es wird's schon, meiner Treu.“

Vor vierzehn Tagen, wirklich, Bracht' er 'nen Korb voll Freud, Beglückte die Familie Der jungen Schäfersleut.

Der Storch

In Schäfers neuem Hause Sieht's heute gastlich aus. Man scherzt und man singet, Und sitzt beim Festtagsschmaus

Die besten Kolchosweine Gibt's hier auf jedem Tisch. Sie wärmen alle Glieder, Sie machen froh und frisch.

„Kindsfest in uns'rer Ecke! Die Gickel in die Pfann!“

Des Blümleins Stolz

Ein weißes Blümlein stand unweit der Fichte. Es war so zart und weiß wie gebleichte Sonntagswäsche und blühte lustig ins blendende Sonnenlicht.

„Kommt doch näher“, sagte die dunkelgrüne Fichte, „ich will dir ein wenig Schatten gewähren.“ „Danke“, erwiderte das Blümlein, seinen winzigen Kelch zu der Sonne gewandt. „Ich habe meinen eigenen Schatten.“

„Schau mal, wie stolz du bist und hast doch nur ein Leben, das so kurz ist wie die Sommernacht.“ „Gerade deswegen bin ich stolz. Leb' ich ewig, gleich ich dem letzten Gast, der nicht weiß, daß er nach dem Fest nach Haus zu gehen hat.“

Heinrich KAMPF



Ella Frank und ihre Leser

Wenn Sie das Schicksal mal nach Astrachanka führen wird, so vergessen Sie bitte nicht, die Rayonbibliothek zu besuchen. Hier werden sie freundlich von der Leiterin des Abonnements Ella Frank empfangen.

nen überzeugt sein: was sie bietet entspricht ihrem Geschmack und Interesse. Hier gibt es auch deutsche Bücher. In die Leserkarten der leidenschaftlichen Leserkarten Olga Luft, Olga Miller, Anna Bender und Herta Rempening sind viel Bücher deutscher Autoren, Klassiker und Sowjetschriftsteller — Prosaiker und Poeten — eingetragen.

I. KRAMER
Gebiet Zelinograd

Können sich sehen lassen

Im Sowchos „Krasnopartianski“ Rayon Satobolski, erfreuen sich beide eines guten Rufes. Frieda Schmidt übernahm 24 kleine Käber, Marie Seel — 11. Im Stall herrscht immer peinlichste Sauberkeit, die Käber werden streng nach den Vorschriften des Zootechnikers gefüttert und alle Anweisungen des Viehärztes pünktlich befolgt.

R. ARSUMANOW
Gebiet Kustanai

Wenn man will

Im Sowchos „Nowo-Iwanowski“, Rayon Irtyschki, wo viele Sowjetdeutsche wohnen, wurde die „Freundschaft“ nur von 21 Familien gelesen. Warum? Auf diese Frage antwortete der Leiter der „Sojuzspetschat“ von Irtyschsk Sattar Schakimow folgendermaßen.

„Freundschaft“ nicht einmal eine Ahnung hatten, weil die Postarbeiter diese Zeitung „übersehen“ hatten. Nun machten sich aber mit großem Eifer die ehrenamtlichen Verbreiter Vera Katschura, Berta Wohlfahrt und Lidia Springer an Werk. Mit der Bestellungsliste, dem Quittungsbüchlein und einem Stoß „Freundschaft“-Nummern bewaffnet, gingen sie von Haus zu Haus und warben in vier Tagen 121 neue Leser. Davon Berta Wohl-

fahrt 31, Vera Katschura 36 und Lidia Springer 34. Daß man bei gutem Willen viele neue Leser für die „Freundschaft“ werben kann, bewies auch Katharina Hertje, die im Sowchos „Sosnowski“ für das zweite Halbjahr 30 neue Leser warb. In der Stadt Gurjew hat der 75-jährige Rentner Friedrich Treinis 14 neue Leser für die „Freundschaft“ erworben. Die Leser sprechen Berta Wohlfahrt, Vera Katschura, Lidia Springer, Katharina Hertje und Friedrich Treinis für ihre Werbearbeit ihren besten Dank aus.

Jakob FRIESEN



Blutbilanz der Woche

In aller Montagfrühe walzten Panzer Grenzpfähle wieder an der Wüste Rand, und Neuyepens überfallne Landsler mit Herzblut röteten den Wüstensand...

Aus neuen Wunden blutet jetzt der Frieden. Geschürter Haß bläst wild das Sturmsignal — Feindflieger heulen über Pyramiden und Bombentrichter säumen den Kanal...

Auch fern im Osten geht das Blutbad weiter: Ein kleines Volk wehrt ab den großen Feind, durch Stadt und Dschungel rast der Feuerreiter... Ein Heer von Müttern um die Söhne weint.

In Afrika verbluten Patrioten. Das freie Kuba ist erneut bedroht. Die Freiheit ist in Griechenland verboten. Auf Handelsschiffe stößt herab der Tod.

...Ich würde gern nur frohe Verse schreiben; doch kann ich's nicht, solange die Mörderbrut ihr blutig Henkerhandwerk darf betreiben und sich bereichern an des Volkes Blut.

Die Rüstungsschiffe reiben sich die Hände, weil heut ihr Blutgeschäft noch gut forciert... Doch gibt es in der Welt genügend Wände, an denen man sie morgen füsiliert!

Rudi RIFF

Eins+ zwei — wir sind dabei

Ich habe vier neue Leser erworben. Zwei habe ich schon über 80 Jahre auf dem Rücken, möchte aber trotzdem noch, der „Freundschaft“ nach Kräften dienen.

Ans besten gefallen mir Artikel über Bestarbeiter, die ihre Arbeits-taten dem Großen Oktober widmen.

Elisabeth ALTERGOTT
Nowosibirsk

Sende Ihnen eine kleine Bestellliste 1-2.

Die neuen Leser Theodor Fiest und Alexander Schneider, werden ihrerseits auch aktiv an der Zeitungverbreitung mithelfen.

Meiner Meinung nach müßte die Literatursseite mehr Prosawerke bringen, da solche bei den Lesern größeren Anklang finden.

Klemens ECK
Tscheljabinsk

Ich habe drei neue Leser erworben — Anna Herber, Berta Arnold und Amalie Kisselmann.

Ich wünsche, daß die Zeitung mehr Erzählungen über Helden der Großen Oktoberrevolution bringen möchte.

Samuel NEUMANN
Nowosibirsk

Die neuen Leser, die ich für die „Freundschaft“ erworben habe, sind Alexander Peters, Heinrich Kutscher und Olanda Liebreich.

Ich möchte in unserer Zeitung mehr über die Errungenschaften unserer Sowjetmenschen in Stadt und Land im Jubiläumsjahr lesen. Auch wünsche ich, daß die Redaktion eine engere Verbindung mit den Dorfkorrespondenten herstellt.

Johannes SCHMIDT
Gebiet Alma-Ata

Zehn Tage, die die Welt erschütterten

Ein Fernsehfilm „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“ zum 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wird von der britischen Gesellschaft „Granada“ gemeinsam mit der sowjetischen Presseagentur „Nowost“ gedreht.

Norman Swallow und Michael Darlow, die für den Streifen verantwortlich zeichnen, sagten, der Film werde im Fernsehen verschiedener Länder am 7. November 1967 gezeigt werden und dann in Lichtspielhäusern von 40 Staaten über die Leinwand gehen.

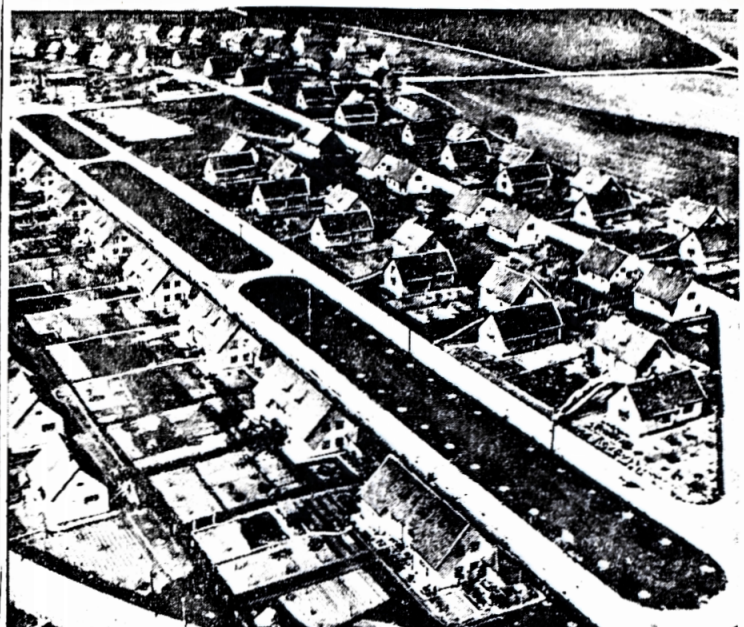
Man will sich teilweise auf John Reeds Buch „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“ stützen. Außerdem sollen in dem Film Interviews mit dem Kommissar des Kreuzers „Aurora“ Alexander Belyschew sowie Erinnerungen von Rotgardisten, die am Sturm des Winterpalastes teilnahmen, und andere Augenzeugen der Revolution 1917 aufgenommen werden.

Die Autoren werten auch Unterlagen aus den Filmarchiven der UdSSR, Frankreichs, der Tschechoslowakei, der USA, der DDR, Schwedens und der Schweiz sowie Auszüge aus sowjetischen Spielfilmen über das Leben und Wirken Lenins aus.

Der Film wird nicht nur die Ereignisse vom Herbst 1917, sondern auch die vorrevolutionäre Geschichte Rußlands und die Zukunft der Sowjetunion schildern. Es werde dies ein Film nicht nur über die zehn Tage, die die Welt erschütterten, sondern auch über die 50 Jahre sein, die die Welt veränderteten, betonten die Schöpfer des Filmwerks.

Die Musik für den etwa anderthalbstündigen Streifen komponiert Dmitri Schostakowitsch Zoging Revol Bunin. Als Konsultant wurde Serzej Naida, Professor an der Moskauer Universität verpflichtet. Der Film entsteht unter direkter Mitwirkung des sowjetischen Filmregisseurs Gligori Alexandrow.

(TASS)



LIDICE. Der Name dieses tschechoslowakischen Dorfes ist für immer im Gedächtnis der Völker geblieben. Nachdem im Mai 1942 von den tschechischen Patrioten der Bluthenker Heydrich blingeticht worden war, zerstörten die Hitlerfaschisten vollkommen dieses friedliche, 20 Kilometer von Prag entfernte Dörfchen, verbrannten es und ver-

hingen ein wildes Strafergericht über die schutzlose Bevölkerung. UNSER BILD: Das neuerstandene Lidice. Die Reihen dieser schmucken Häuser sind auf einer Anhöhe nicht weit von jenem Ort gebaut, wo das alte, dem Erdboden gleichgemachte Lidice gestanden hat.

Foto: CTK-TASS

SPORT • SPORT • SPORT • SPORT

IN DER 13. RUNDE

Held der 13. Runde des Moskauer internationalen Schachturniers wurde der ungarische Großmeister Portis, der über den kürzlichen Weltmeisterschafts-Herausforderer Spasski trium-

phierte. Mit remi endeten die Partien Filip-Bobozow, Pachman — Stein, Petrossjan — Uhlmann. Die anderen Partien blieben hängen. (TASS)

TOR in der 1. Minute

Karaganda. (KasTAg) Schon in der ersten Minute des Treffens der Karagander Fußballer mit der Mannschaft „Stroitel“ aus Ufa eröffnete die Gastgeber die Torfolge. Das Tor schoß der Mittelstürmer des „Schachtjor“ Viktor Abholz. In der 52. Minute vergrößerte er die Rechnung auf 2:0, und 14 Minuten später zwang Nadir Elnullajew die Fußballer aus Ufa zum dritten Mal das Spiel von der Mitte des Feldes anzufangen. Die Karagander gewannen mit 3:0 und wurden dadurch in der Turniertabelle mit 15 Punkten Spitzenreiter in der dritten Untergruppe der zweiten Gruppe der Klasse „A“.

Neue Rekorde

Alma-Ata. (KasTAg) Mit drei Republik- und einem Unionsrekord wurde der letzte Tag der Republikwettkämpfe im Gewichtheben ausgezeichnet. Held des Tages wurde der Schwergewichtler aus Alma-Ata N. P. Pachtuko. Seine Resultate im Drücken — 165,5, im Stoßen — 180, im Dreikampf — 480 Kilogramm. „Dynamo“-Sportler O. Tschapajkin stellte einen Unionsrekord für Junioren auf.

Jubiläumsgarten

Auf einer Fläche von 200 Hektar bewässerter Ländereien wird zu Ehren des 50. Jahrestags der Sowjetmacht im Sowchos „Tschernomorski“, Gebiet Pawlodar, ein Obstgarten angelegt. Projektiert wurde der Garten vom wissenschaftlichen Mitarbeiter des Pawlodarer Sitzpunkts des Zentralen Genetischen Mischarin-Laboratoriums Theodor Burabach, der die besten Erfahrungen des unterländischen und ausländischen Gartenbaus dabei auswerte.

Der Jubiläumsgarten wird schon in zwei Jahren Früchte tragen. L. BEKETOW

Konstantin WEIBERT

Ung hat die Trauernachricht erreicht, daß in Pawlodar ein unsrer orten und aktiven Leser, Parteimitglied seit 1957 und Verwalter der Gebietsverteilung „Sortsemowostsch“ Konstantin Jakowlewitsch WEIBERT im 44. Lebensjahr tragisch um das Leben gekommen ist.

Kolchosbauer, Agronom, Kolchosvorsitzender, Landwirtschaftsfunktionär im Gebietsmaßstab — auf allen Posten erwies er sich als talentierter Organisator, feinfühler Mensch, der fortwährend lernte: ein Technikum, das Fremdspracheninstitut, vier Kurse der landwirtschaftlichen Hochschule absolvierte und von der Aspirantur träumte.

Konstantin Jakowlewitsch Weibert bleibt in unserem Gedächtnis als guter Genosse, feinfühler Organisator und Leiter, vorbildlicher Familienvater zurück.

Eine Gruppe Kollegen

Holzfrachter „Mechaniker Rybatschuk“

Moskau. (TASS). Den Namen des Mechanikers Nikolai Rybatschuk, der bei dem barbarischen Angriff der USA-Luftwaffe auf das sowjetische Motorschiff „Turkistan“ getötet wurde, soll ein neues Holzladungs-schiff tragen. Es wird für die Sowjetunion in Polen gebaut, er-

fuhr der TASS-Korrespondent im Ministerium für Hochseeschiff-fahrt. Das für Fahrten in arktischen Gewässern bestimmte Schiff (Ladefähigkeit 5 000 Tonnen) besitzt einen verstärkten Rumpf und modernste Navigationsgeräte.



FOTOKALEIDOSKOP

Wenn Sie, lieber Leser, dieses Bild aufmerksam betrachten, werden Sie verstehen, daß dieser Mann sich nicht als Gefangener ergibt. Er hat seine Hände einfach hochgehoben, damit Sie sich überzeugen können, daß er an jeder Hand — sechs Finger hat (genauso wie sechs Zehen an den Füßen). Joseph Moermann ist anscheinend der einzige 6-Finger-Mensch in der Welt. Er lebt in Belgien und arbeitet in einer kleinen Fabrik.

Foto: TASS

Vergessen Sie nicht, Ihr „Freundschaft“-Abonnement auf das 2. Halbjahr zu verlängern!

Wissenschaftlicher Sammelband

In der Ukraine erschien ein wissenschaftlicher Sammelband von fünf Universitäten: Bratislava und Brao (Tschechoslowakei), Debrecen (Ungarn), Krakow (Polen) und Kiew (Ukrainische SSR). Die Leiter dieser Universitäten berichten im Sammelband von der Entwicklung und den Errungenschaften der Wissenschaft in ihren Ländern. Ein Kapitel enthält wissenschaftliche Beiträge über Probleme der internationalen Beziehungen und der brüderlichen Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern. Ferner bringt der mit Fotos und Tabellen illustrierte Sammelband auch Artikel über aktuelle Probleme der Chemie, Physik, Mathematik und Philosophie.

Das Buch wurde auf Anregung der Kiewer Universität herausgegeben. Ähnliche Ausgaben erscheinen in der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen. Diese Form der Zusammenarbeit wird zum weiteren Fortschritt der Wissenschaft und Kultur der sozialistischen Länder beitragen.

UNSER BILD: Umschlag des in Kiew herausgegebenen Sammelbandes von fünf Universitäten. (APN)



Jubiläumsspartakiade

Wie immer, so auch am 3. Juni d. J. waren Tausende Sportliebhaber Zelinograd im „Dynamo“-Stadion zugegen, wo zwischen den Mannschaften „Zelinnik“ und „Serafschan“ (Nowoi) ein spannendes Spiel der Unionsmeisterschaft im Fußball stattfand.

Die Zelinograder Fußballer freuten die Zuschauer durch hohe Meisterschaft und das Endresultat war 4:1 zugunsten der Zelinograder.

UNSER BILD: Ein Spielmoment. Foto: N. Imamow

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT: г. Целиноград Дом Советов 7-ой этаж «Фройдшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 19-09, Stello, Chelr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen: Propaganda — 74-26, Partei- und politische Massenarbeit — 74-26, Wirtschaft — 18-25, 18-71, Kultur — 18-51, Literatur und Kunst — 18-59, Information — 17-55, Lehrerbildung — 77-11, Berufsbildung — 56-45, Fernruf — 72;

Redaktionsschluß: 18. Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

«ФРОЙНШАФТ» ИНДЕКС 6514

г. Целиноград. Типография № 3

УН 00314 Заказ № 7376